

# Der menschliche Makel

Altstadttheater: Das Einpersonenstück „Cover Girl“ hatte Premiere

Von Karin Derstroff

**Ingolstadt** (DK) Da sitzt es, das personifizierte Schlamassel. Die individuelle Dummheit. Der kleine Geist, die große Politik. Der schicksalhafte Zufall. Die gnadenlose Logik. Sitzt, nein, flätzt da in der Gestalt der Lynndie England auf dem Sofa. „Cover Girl“ ist sie geworden durch ihre Taten in Abu Ghoreib, „Cover Monster“ nennt sie sich in diesen 90 Minuten einmal selbst. 90 Minuten, in denen sie erzählt von ihrem Leben und ihrer traurigen Berühmtheit, 90 Minuten, in denen sie singt, schwärmt und zusammensinkt. Und immer wieder die Namen der Bundesstaaten ihrer Heimat aufzählt wie ein Mantra. „Take me home, country roads“ ...

Mit diesem Song beginnt das Einpersonenstück „Covergirl“,

geschrieben und eingerichtet von Barbara Herold, gespielt von Maria Fliri und nun im Rahmen der Künstlerinnentage im Altstadttheater aufgeführt. Eine sorgfältige Inszenierung, eine tolle Darstellung – und ein Thema, das die Welt bewegte. 2004 gerieten die Fotos der amerikanischen Foltersoldaten im irakischen Militärgefängnis Abu Ghoreib an die Öffentlichkeit, und die Bilder der 21-jährigen England, lächelnd vor gedemütigten Gefangenen posierend, zum Symbol des Bösen. Die Frage, wer oder was England ist und wofür sie steht, will Barbara Herold stellen. „Wie Lynndie England dazu kam, das böse Amerika zu verkörpern“, ist denn auch der Untertitel dieser Produktion.

Die besteht textlich aus Ausschnitten aus Verhörprotokollen, formuliertem Lebenslauf, fiktiven Interviews, authentisch

zu einem runden Monolog verflochten. Theatral setzt Herold ihr Stück in einem wunderbar kargen Bühnenraum mit kniehoher Glasabtrennung um das Sofa und Projektionsleinwand um; Bilder und Videos kommen oft zum Einsatz. Selten freilich sieht man diese Technik im Theater so fern jeglicher Hilf- und Ideenlosigkeit; magnetisch wirkende Verdichtungen sind die Bilder von Lynndies Heimat, Sequenzen aus ihrem Lieblingsfilm „Twister“ oder die leeren weißen Rechtecke statt der bewussten Fotos. Und sorgfältigst hat Herold mit ihrer Schauspielerin Maria Fliri gearbeitet, lässt sie den Raum füllen ohne Füllsel zu gebrauchen und kann sich dabei komplett auf sie verlassen. Dicht und überzeugend ist Fliris Spiel, kantig und soldatisch Lynndie (so perfekt der US-Slang, das aufgesetzt männliche Gebaren),



**Personifizierung** der US-Folter in Abu Ghoreib: Lynndie England (Maria Fliri).  
Foto: Franz Nagel

dumpf ahnend und voll Trotz. Und ein kleines Meisterwerk, wie sie unversehens ihre Eltern, eine TV-Sendung, ihre „Autogrammstunde“ karikiert. Die kleine Figur, die große Situation zu zeichnen – Fliri, mit viel Applaus bedacht, versteht es tadellos. Und so ist dieser Abend ein Erfolg. Auch wenn er, dies sei angemerkt, im Innern wie im Äußeren nichts erzählt, was man nicht schon wüsste.

DANK AKKURIER 24.10.08